



Alltag in Zeiten des Terrors

Hans Medick, **Der Dreißigjährige Krieg**, Zeugnisse vom Leben mit Gewalt

448 Seiten, Wallstein Verlag, Göttingen 2018, 29,90 Euro

„Eure und der Eurigen böse Begierden, Eure eigenen schädlichen Neigungen, Eure Ratgeber, lasterhaften Gemüter und verführerischen Herzen sind die Ursache allen Tumults und Unwesens: und in dem ein jeder seinen unziemlichen Neigungen nachhängt, so wird die allgemeine Wohlfahrt beleidigt und geht alles darüber zu Grund und Boden.“ Völlig unverblümt klagt Friedrich von dem Werder in seiner sogenannten Friedensrede aus dem Jahr 1639 Fürsten, Kleriker und Militärs an und weist ihnen die Schuld an dem „großen Krieg in Teutschland“ zu. Dieser wütete da schon mehr als 20 Jahre, zehn weitere sollten noch folgen.

Friedrichs als Theaterstück in Szene gesetzte Rede ist Anklage und Appell an die Mächtigen zugleich. In eindringlichen Worten beschreibt der Autor Not und Elend in Deutschland und fordert sie auf, ihren Kampf um Macht und Geld einzustellen und Frieden zu schließen. Das Schriftstück ist eines von rund 50 Berichten, Tagebuchnotizen und Zeitungsartikeln von Zeitzeugen, die der Historiker Hans Medick für sein neues Buch gesammelt und ausgewertet hat – einige davon werden hier erstmals veröffentlicht. Er stellt den Kapiteln Einleitungen voran, in denen er die Augen- und Zeitzeugenberichte analysiert und in das Zeitgeschehen einordnet.

Anders als viele der zum 400. Jahr nach dem Beginn des Dreißigjährigen Kriegs veröffentlichten Werke präsentiert Medick keine epische Gesamtdarstellung des Krieges. Vielmehr wechselt er die Perspektive:

Nicht Schlachten, Fürstenhäuser und Herrscherpolitik sind sein Thema, sondern Handwerker, Pfarrer, Nonnen, Bürgermeister und Soldaten. Also die Menschen, die unter dem Krieg und seinen Folgen am stärksten zu leiden hatten.

Die Berichte von Hungersnöten, Massakern, Folter und Menschenjagden erschüttern bis heute: die Schilderung des Pfarrers Michael Lehardt aus dem Jahr 1635 über den unsäglichen Hunger etwa, der die Bewohner des Dorfs Agawang bei Augsburg in den Kannibalismus trieb; oder die Angst der Dominikaner Nonne Maria Anna Junius vor Brandschatzung und Vergewaltigung, als schwedische Truppen das benachbarte Bamberg besetzten.

Die Zeugnisse sollen Medicks zentrale These untermauern: Der Dreißigjährige Krieg fand weniger auf den Schlachtfeldern als vielmehr im Alltag der Menschen statt, in ihrem unmittelbaren persönlichen Umfeld. Das Grauen suchte die Menschen regelmäßig bei sich zu Hause heim, denn die Söldnertruppen der Kriegsparteien besorgten sich das Lebensnotwendige in den Dörfern und Städten, durch die sie gerade zogen. Die Menschen mussten nicht nur horrende, immer wiederkehrende Abgaben zum Unterhalt der Truppen beisteuern; sie wurden auch regelmäßig dazu gezwungen, diese zu beherbergen. Die unfreiwilligen Gastgeber lebten so in permanenter Furcht vor Ausplünderung und Gewalt.

Als Beispiel für den allgegenwärtigen Terror, den diese Zwangseinquartierungen mit sich brachten, zitiert Hans Medick

den Kannengießer Augustin Güntzer, der im elsässischen Colmar zusammen mit seinen Töchtern der Willkür und Zerstörungswut fremder Soldaten ausgesetzt war. Dieser bezeichnet seine Peiniger denn auch nicht als Musketiere, sondern als „Menschengetierier, von welchen ich auch auf das höchste geplaget wurde“.

Der Autor knüpft mit seinem Buch an das Konzept der Mikro- und Alltagsgeschichte an, auf dem schon seine Habilitationsschrift und das 1996 veröffentlichte Buch *Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900. Lokalgeschichte als allgemeine Geschichte* beruht. Darin beschreibt er von 1973 bis 2004 am Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte forschende Historiker, wie die Einwohner des unbedeutenden Fleckens auf der Schwäbischen Alb mit Verarbeitung und Handel von Leinen zu Wohlstand kamen und durch diese „Proto-industrialisierung“ den Grundstein für die bis heute vielfach bewunderte wirtschaftliche Stärke Südwestdeutschlands legten.

Nach der Lektüre der unzähligen Entbehrungen und Gräueltaten, welche die Menschen während dieser furchtbaren 30 Jahre erdulden mussten, wird die wütende Anklage Friedrichs von dem Werder verständlich – nicht aber, warum es dann nochmals über zehn Jahre und unzähliger Toter bedurfte, bis sich die Mächtigen zum Frieden durchringen konnten. Und sogar für diesen musste die Zivilbevölkerung selbst aufkommen und „Friedensgeld“ genannte Zwangssteuern an die Besatzungstruppen entrichten.

Harald Rösch



Sie sind unter uns

Bernhard Kegel, **Ausgestorben, um zu bleiben**, Dinosaurier und ihre Nachfahren

270 Seiten, DuMont Buchverlag, Köln 2018, 22,00 Euro

Tyrannosaurus, *Stegosaurus*, *Triceratops* – manche Vierjährige werfen mühelos mit Dinosauriernamen um sich, lange bevor sie lesen können. Für diese Altersgruppe und auch für ältere Kinder gibt es Dino-Bücher zuhauf. Erwachsene Fans der Urzeitechsen haben es hingegen recht schwer, die passende Lektüre zu finden, sofern sie sich nicht durch Fachliteratur kämpfen wollen.

Bernhard Kegel – Biologe und mehrfach preisgekrönter Buchautor – möchte diese Lücke schließen. In seinem neuen Buch nimmt er die Leser mit auf eine Reise ins Erdmittelalter. Dabei zeigt er einmal mehr sein Erzähltalent. Geschickt verwebt er Wissenschafts- und Kulturgeschichte mit historischen Anekdoten und aktuellen Forschungsergebnissen zu einer informativen und kurzweiligen Lektüre.

Mehr als 170 Millionen Jahre lang lebten Dinosaurier auf der Erde. Die Zeitspanne, seit es Menschen gibt, beträgt davon nicht einmal ein Tausendstel. Erst im 19. Jahrhundert haben Wissenschaftler angefangen, sich mit den Urzeitechsen ernsthaft zu beschäftigen. Den größten Aufschwung erlebte ihre Erforschung noch viel später: 85 Prozent aller heute bekannten Dinosaurierarten wurden in den vergangenen 30 Jahren benannt und beschrieben. In diesen Zeitraum fällt auch eine der spektakulärsten Entdeckungen.

Mitte der 1990er-Jahre präsentierten chinesische Wissenschaftler auf einer Paläontologentagung *Sinosauropteryx prima* – die „erste chinesische federtragende Ech-

se“. Das Fossil des zierlichen, langschwänzigen Raubsauriers, der eineinviertel Meter lang wurde, war von einem Bauern in der Provinz Liaoning im Nordosten des Landes gefunden worden. Mittlerweile sind fast 50 gefiederte Dinosaurierarten bekannt. Nachgewiesen ist auch, dass der Meteorit am Ende der Kreidezeit die Echsen keineswegs ganz ausgelöscht hat. Sie leben weiter – als Adler, Strauß oder Rotkehlchen: Vögel sind direkte Nachfahren der Dinosaurier.

Kegel bringt seine Leser aber nicht nur auf den neuesten Stand der Dinosaurierforschung. Er erzählt etwa auch von der englischen Tischlerstochter Mary Anning, die im 19. Jahrhundert Saurierknochen ausbuddelte und verkaufte, um ihre Familie über Wasser zu halten. Anning entdeckte das erste vollständige Skelett einer Fischechse *Ichthyosaurus*. Der angesehene Arzt Sir Everard Home versuchte sich an einer Beschreibung der bizarren Kreatur. Schon bald nahm ihn im Kollegenkreis keiner mehr ernst, weil er sich nicht entscheiden konnte, ob es sich um einen Fisch oder ein Reptil handelte – oder womöglich doch um einen überdimensionierten Wasservogel.

Wie ein Wissenschaftskrimi liest sich die Geschichte von Richard Owen und Gideon Mantell. Beide Mediziner forschten an Dinosaurierknochen und wurden zu erbitterten Gegnern. Während Owen allen Ruhm einheimste und heute als *der* Urvater der Saurierforschung gilt (der Name „Dinosaurier“ stammt von ihm), traf Mantell das

Schicksal hart: Er geriet in finanzielle Nöte, seine Frau verließ ihn, die Tochter starb. Er selbst wurde von einer Pferdekutsche überrollt und musste fortan mit einem verkrüppelten Rückgrat und ständigen Schmerzen leben. Mantell starb an einer Überdosis Morphium, und seine deformierte Wirbelsäule landete als medizinisches Anschauungsobjekt ausgerechnet in der Sammlung des Royal College of Surgeons – der Wirkungsstätte seines Widersachers.

Die „Dinomania“ griff übrigens nicht erst um sich, als 1993 *Jurassic Park* in die Kinos kam, sondern schon mehr als hundert Jahre vorher: Nachdem 1853 im Londoner Crystal Park die ersten, nach den Vorgaben Owens gefertigten Dinokulpturen ausgestellt worden waren, kamen in den darauffolgenden Monaten Hunderttausende, um die steinernen Schuppentiere zu bewundern.

Bald 170 Jahre sind seither vergangen. Im Lauf dieser Zeit hat sich unser Bild von den Dinosauriern immer wieder gewandelt, von Owens plumper Rieseneidechse bis hin zum gefiederten Mini-Raubsaurier. Anhand vieler Beispiele zeigt Bernhard Kegel, wie Gemälde, Skulpturen und Filme diesen Wandel widerspiegeln. Ob allerdings der nächste Dino-Blockbuster die Federn tragenden Fossilien der vergangenen Jahre berücksichtigen wird, bleibt abzuwarten – ein laut trampelnder *T. rex* macht sich auf der Leinwand einfach besser als eine Schar Riesenhühner. Elke Maier



Schießpulver auf dem Mond

Stefan Deiters, **Was ist jetzt dort, wo der Urknall war?** ... und 333 weitere Fragen rund ums Universum

224 Seiten, Verlag Komplet-Media, München 2017, 16,99 Euro

Mehr als 250 Fragen zu wissenschaftlichen Themen haben die Max-Planck-Gesellschaft seit dem Sommer auf der Website www.wonachsuchstdu.de erreicht. Rund um Drohnen über fleischfressende Pflanzen bis hin zum Rentensystem reichte das Spektrum, das die Menschen interessierte. Fragen zeigen Neugier und sind letztlich das wichtigste Instrument der Forschung. In der Regel wirft aber jede Antwort neue Fragen auf – auch das ist Wissenschaft.

Der Astronom Stefan Deiters hat daraus ein ganzes Buch gemacht und nicht weniger als 334 Fragen gesammelt. Geboren wurde die Idee vor zwei Jahrzehnten, als Deiters den Onlinedienst astronews.com gründete. Dort forderte er seine Leser auf, „Fragen aus Astronomie und Raumfahrt einzusenden, die sie gern einmal beantwortet haben würden“. So wurde es, wie der Autor im Vorwort weiter schreibt, höchste Zeit, die interessantesten und am häufigsten gestellten Fragen einmal aufbereitet zusammenzustellen. Dieses Unterfangen ist durchaus gelungen.

In acht Kapiteln geordnet, dreht sich im vorliegenden Buch alles um die Erde,

das Sonnensystem, die Milchstraße, die Galaxien oder um Raumfahrt. Darunter sind vergleichsweise grundlegende und einfache Fragen wie etwa die, wie heiß die Sonne ist (an der Oberfläche 5500 Grad Celsius), wann der berühmte Halleysche Komet wiederkommt (im Jahr 2061) oder was sich hinter dem Begriff Zirkumpolarstern verbirgt (ein Stern, der von einem bestimmten Beobachtungsort aus gesehen nicht untergeht). Und wie es auf dem Mond riecht? Nach verbranntem Schießpulver! So jedenfalls berichteten es die Astronauten der *Apollo*-Missionen.

Stefan Deiters wagt sich aber auch an komplexere Themen heran, etwa an das Problem, was denn eigentlich vor dem Urknall war, mit dem das Universum vor 13,8 Milliarden Jahren entstand. Die Antwort hätte vor ein paar Jahren gelautet: Mit dem Urknall begannen Raum und Zeit, also gab es kein „Davor“. Deiters gibt zu, dass eine solche Antwort recht unbefriedigend ist.

Allerdings weiß er auch keine überzeugendere, denn das kosmologische Standardmodell umfasst eben nicht die Zeit vor

dem Urknall, muss jedoch nicht der Weisheit letzter Schluss sein. „Schwierig ist auf jeden Fall, eine Theorie über eine Zeit vor dem Urknall zu beweisen.“ Das ginge nur, wenn man daraus Vorhersagen über heute noch messbare Phänomene machen könnte: „Und daran sind bislang alle neuen Theorien gescheitert.“ Schade, dass Deiters sich an die selbst auferlegte Vorgabe, stets recht kurz zu antworten, hält. Denn es gibt derzeit durchaus die eine oder andere interessante Hypothese, auf die er näher hätte eingehen können.

Apropos Urknall: Die Frage, die dem Buch seinen Titel leiht, ist vergleichsweise einfach zu beantworten. Damals gab es ja keine „Explosion“ irgendwo im Raum, sondern durch den Urknall dehnte sich der gesamte Raum aus. Das heißt: Es existiert kein räumlicher Mittelpunkt des Universums – der Urknall fand praktisch überall statt. Das ist eine der überraschenden Erkenntnisse, die man aus dem leicht zu lesenden Büchlein ziehen mag. Diese verstehen und darüber staunen kann wirklich jeder, denn die Lektüre setzt keinerlei Vorkenntnisse voraus. Helmut Horning

Weitere Empfehlungen

- Hans Rosling, Anna Rosling Rönnlund, Ola Rosling, **Factfulness**, Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist, 400 Seiten, Ullstein Buchverlage, Berlin 2018, 24,00 Euro
- Neil deGrasse Tyson, **Das Universum für Eilige**, 192 Seiten, Carl Hanser Verlag, München 2018, 17,00 Euro
- Ed Yong, **Winzige Gefährten**, Wie Mikroben uns eine umfassende Ansicht vom Leben vermitteln, 448 Seiten, Verlag Antje Kunstmann, München 2018, 28,00 Euro